

Ich habe nie Grün verwendet: Aber dort fällt es einem auf – oft laut husten ... Rudi Benétik ist aus der Mongolei zurück. In Steppe und Wüste fand er – Farbe.

DIE BRÜCKE

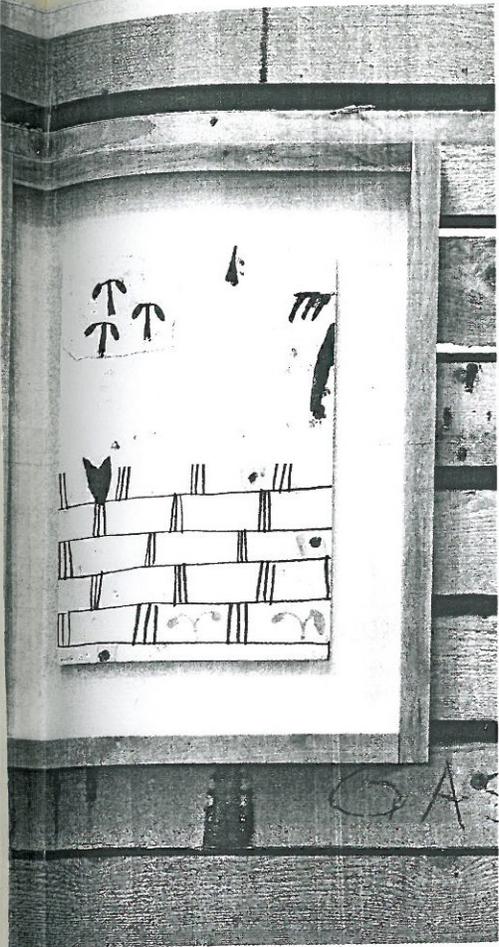
Kärnten · kunst · kultur

Die Einkehr von Grün

Rudi Benétik, 1960 in Jaunstein/Podjuna geboren; 1981 bis 1985 Studium an der Akademie für bildende Künste in Ljubljana (bei Andrej Jemelc, Janez Bernik, Bogdan Borčić); verschiedene Studien an der Int. Sommerakademie Salzburg; 1994 Künstlerisches Projekt Der letzte Raum/poslednji prostor/L'ultimo spazio im Rahmen des Lichts/Orglanje svetlobe von Josef Strutz; zahlreiche Preise und Auszeichnungen; Studienreisen: Ägypten, Bosnien-Herzegowina, Indien, Italien, Kroatien, Libyen, Schweiz, Tschechien, Türkei u. a.; die Liste der Einzelausstellungen und Beteiligungen ist – seitenslang – im Schloss Ebenau, davor in Dänemark, Galerie 3, M.K., Galerie Gezezdorfer, Holzbau Gasser u. v. a.; Rudi Benétik lebt in Podjuna/Jaunstein und arbeitet – im Kirchengarten, am Caféhaustisch, auf Reisen – auch in der Wüste ...



Benétiks Sitzgelegenheiten wurden in der Kulturwerkstatt Holzbau Gasser gefertigt und im Rahmen einer Ausstellung auch gezeigt, ebenso jüngste Werke Benétiks (Bild oben)



Theorie zeigt das nächste Reise-Zeichenblatt ein Dach – zusammengestoppelt aus allem Möglichen, aus Autoteilen und Kartons, in verschiedenen Farben: *Da könnte sich Mondrian daran sattsehen ...*

Sattsehen im negativen Sinne kann man sich an der Benétik-Ausstattung des neuen Lokals nicht: Denn die Wände sind dazu eine viel zu atmosphärische Angelegenheit – und der zweite Beitrag sind in Tische eingebaute Malerein unter Glas. Von der Farbenwelt her rühren diese deutlich noch aus der prä-mongolischen Phase. Anlehnungen gibt's trotzdem: in der Mitte der 12 Tische wechseln jeweils Kreis und Quadrat als Grundform ab. Etwas für Genießer mit kleiner Briefftasche oder keinem Platz an den Wänden: Ein neuer Tag, ein anderer Tisch – ein anderer echter Benétik im Blickfeld ... Und auch die fast lederartig weiche Oberfläche der Holztische bildet eine Gedankenbrücke zur Mongolei. Denn gefertigt wurden die Tische in der Kulturwerkstatt Holzbau Gasser in Ludmannsdorf.

Sitzgelegenheiten

Dort, wo vor kurzem Rudi Benétik noch selber stand, Holzteile heraus-sägte, polierte, schiff und färbte: Dort entstand die intensivste mongolische Ausbeute, die eigentlich keine ist. Denn Benétik hat das größte Manko auf seiner Reise aufgegriffen und der Mongolei etwas gegeben, was sie nicht besitzt und nicht verwendet: Stühle. Ach was, Hocker; nein, Sitzgelegenheiten, etwas wonach Benétik sich in den Jurten sehnte. Und die es nicht gab – nur Teppiche für Kinder zum Niedersitzen, damit man den heißen Sand nicht spürt ... Die neu erfundenen *mongolischen Stühle* standen dann im September – schräg und abgerundet das Gestell, weich das bunte Sitzleder, bunt wie Kinderlollies, irgendwie an die Nierenformen der 50er erinnernd – in der Holzbau-Halle in Ludmannsdorf, wo man bereits

1994 immer wieder mit namhaften Künstlern zusammenarbeitet: Da war es wieder, das Orange mit Grau, Schwarz und dem Mintgrün, mit Weinrot, Lila, Schwarz und Gelb, selbstbewusst, leuchtend – ein Kultgegenstand...

Eine Taube fliegt unhörbar eine zarte Pflanze verlassend aus dem meloen-gelben Seitenteil meines Lederstuhles ... schreibt Benétik selbst dazu.

Zwischen den eigenwillig bunten Farbteilen klingen die bisherigen zarten Collagen in Weiß bis Schwarz durch. Ein Pflänzchen, ein Blatt, ein Stängel ... Wie ist das also mit der Rückkehr zur Farbe? *Die Farbspiele der Mongolei sind so extrem, wie wir sie auf der Akademie in Farbenlehre gelernt haben – nur dort passieren sie unvermittelt, ungedämpft und daher überraschend: dunkles Smaragdgrün neben Strahlorange. Selbst in den alten Gewändern der Herrscher in den Museen konnte ich Anleihen finden, die sich amerikanische Maler geholt haben ... Die Farben und Ornamente der bunten Jurten-Türen finden sich in den Stühlen und an der Wand des Bistros wieder. Die Gestelle der Stühle sind woanders entlehnt. Sie sind Reflexionen von Satteln aus Holz, die ich dort gesehen habe: Hocker eines Reitervolkes ...*

Rudi Benétik selbst hat aus der Mongolei das Grün in seinen Spielarten mitgenommen. Den übrigen Farbenreichtum kannte er ja schon z. B. aus Indien. Grün aber kam bei ihm nicht vor. Vielleicht bewegt ihn dabei die Widersprüchlichkeit: das Land mit Viehherden, die alles abfressen, die Wüste, die Hitze, die alles Grüne gar nicht erst aufkommen lässt. Oder doch die Tatsache, dass die Plätze, an die der Mensch tritt, sonst veröden: Da wächst kein Gras mehr ...

Vielleicht gab Rudi Benétik der Mongolei die Erfindung der Stühle, weil er dort lernte: wo die Menschen waren und dann mit ihrem Jurtenzelt weitergezogen sind, grünt der Boden wieder ... **Maja Schlatte**

Diese Streifen sind handgeschriebene tibetische Gebetsbücher. Die werde ich auf die Zeichnungen aufcachieren. Vorsicht, die riechen nach Hammel, so wie alles dort – von Hammel hab ich momentan genug... Rudi Benétik ist zwar physisch wieder da, im Lande. Aber sobald er seinen 218 Blätter starken Packen von Reiseskizzen zur Hand nimmt, ist er eigentlich schon wieder weit weg. Sehr weit weg. In der Süd-Gobi. Oder zwischen Jurten. Oder bei den buntbemalten Türen dieser Nomadenwohnungen. Und zwischen den kleinen Grasbüscheln, Mini-Pflanzen, blass-grün, so zwischen abkämpft ums Überleben, aber durchgesetzt!

Die Papierblätter sind sorgfältig in ein Schutzpapier geschlagen. Sie führen ins Geäder einer Reise, in die Wahrnehmung der Mongolei durch die Augen des Malers Benétik. Augen, die von Gegensätzen, von Details angezogen werden: Die skizziert er dann noch vor Ort. Und sieht er sich die Skizzen zuhause an, wird alles gegenwärtig. Aber anders, als durch das Klicken von Kameras. Ein Fotograf, Teil

der kleinen Mongolei-Expedition, sieht die Blätter auch – und bringt es auf den Punkt: *Rudi, war ich da auch mit?* Irgendwie muss er an den Blüten, den kleinen Beeren am blattlosen Stengel, an den Stoffmustern, an den Zeichen auf den Gebetsmühlen vorbeigeschaut haben ... Benétik fokussiert eben anders.

Eckige Wärmesonne

Ein Monat lang war er im Sommer im Erbland der Hunnen unterwegs: Das Niedrigste sind 1500 Meter Seehöhe. Die Reisegeschwindigkeit lehrt Langsamkeit (zehn Stunden für 40 Kilometer!). Und im ganzen weiten Land, in dem kaum jemand Russisch und niemand Englisch spricht, vielleicht insgesamt 40 Touristen! Wenn Künstler reisen, zählt die Frage: Was bringt diese eine an neuen Impulsen, an Entwicklung, an Sichtveränderungen? Wer die Reiseskizzen von Benétik nicht sehen kann (sondern erst vielleicht im nächsten Jahr, in Buchform?) ist da auf andere Zeichen angewiesen. Und die sind unübersehbar.

In der kühlen Nüchternheit des neuen Klagenfurter Bistros *Paulus* in der 10. Oktober-Straße zum Beispiel. Die Stirnwand ist zweigeteilt: Auf türkisblauem Grund schwebt ein knalloranges Quadrat zur Decke, zuckermelonig, aber leicht wie ein in die Deckenecke strebender Luftballon. Daneben das Pendant: Auf einer Mischung aus Mint und Reseda ein narzissengelbes Quadrat, eine eckige Wärmesonne. Die Farben sind ein leuchtendes Mongolei-Mitbringssel von Rudi Benétik. Er sucht gleich den Bezug in seinen Aufzeichnungen, in den Zeichnungen: *Es ist ja alles da, man muss es nur nehmen – so wie Klee auf seinen Tunis-Reisen, er hat's nicht erfunden! Die Symbole, die Farben: Auch wenn sonst alles im Steppenstaat abgerundet wird: von den Jurten bis zum stilisierten gezeichneten Hirsch im Lauf in den Museen oder den Steingravuren auf den Hunnengräbern: In den Mustern auf den Türen, die sozusagen Aushängeschild der Familie sind, finden sich Quadrate ...*

Und wie zur Bestätigung aller